

Ergebnisse – Erkenntnisse – Perspektiven

Geflüchtete und Grundversorgung 2025 Kund:innen-Befragung

Durchgeführt von MAKAM Research GmbH



im Auftrag des Fonds Soziales Wien

Befragung (ehemaliger) Kund:innen der Grundversorgung in Wien

MAKAM Research führte im Auftrag des Fonds Soziales Wien (FSW) im Februar und März 2025 eine Befragung im Bereich **Geflüchtete und Grundversorgung (GG)** durch. Befragt wurden FSW-Kund:innen, die sich aktuell in der Grundversorgung befinden (Asylwerber:innen), sowie ehemalige FSW-Kund:innen der Grundversorgung (Asylberechtigte). Zusätzlich zur Befragung erfolgte eine Grand Tour – eine begleitete Führung durch öffentliche Räumlichkeiten von Wohneinrichtungen des Bereiches GG.

Im Rahmen des Projekts wurden insgesamt **120 persönliche Interviews** durchgeführt, davon **90 mit Asylwerber:innen** und **30 mit Asylberechtigten**. Die Interviews mit Asylwerber:innen wurden in 15 unterschiedlichen Einrichtungen in Wien durchgeführt, die von insgesamt 11 verschiedenen Partnerorganisationen betrieben werden. Davon entfallen 66 Interviews auf FSW-Kund:innen, die in stationären **Wohn- bzw. Betreuungseinrichtungen** untergebracht sind, und weitere 24 Interviews wurden mit Asylwerber:innen geführt, die in **mobil betreuten Wohnungen** leben. Die Befragung der 30 Asylberechtigten erfolgte in Zusammenarbeit mit verschiedenen betreuenden Organisationen und richtete sich an ehemalige Kund:innen der FSW-Leistung Grundversorgung.

Zusätzlich fanden **Grand Tours** in 6 Wohneinrichtungen von 5 Partnerorganisationen statt.

Die persönlichen Interviews wurden in der jeweiligen **Landessprache** durch arabisch-sprechende Interviewer:innen und durch den Einsatz von **Videodolmetschungen** geführt.

Das **Erhebungsinstrument für die Befragungen** bestand aus geschlossenen und offenen erzählgenerierenden Fragestellungen. Dadurch konnten nicht nur statistische Analysen auf deskriptiver Ebene, sondern auch eine qualitative typenbildende Inhaltsanalyse nach Kuckartz durchgeführt werden. Aus diesen verschränkten Analysen konnten vertiefende Erkenntnisse zur Zufriedenheit mit der Wohnsituation, zur Einschätzung der Lebenssituation, zur sozialen Teilhabe und zur Integrationsorientierung erlangt werden.

Das **Erhebungsinstrument für die Grand Tour** umfasste einen thematisch strukturierten Beobachtungs- und Gesprächsleitfaden, der gezielte Fragen zu einzelnen Raumbereichen, etwa zu Nutzung, Zugänglichkeit oder Gestaltungsspielräumen, ermöglichte. Durch die Grand Tour konnten die persönlichen Interviews mit den Asylwerber:innen sozialräumlich kontextualisiert sowie die Perspektive der Einrichtungs-Mitarbeiter:innen einbezogen werden.

Impressum

Herausgeber: Fonds Soziales Wien, Guglgasse 7–9, 1030 Wien, Tel.: 05 05 379, E-Mail: kontakt@fsw.at

Für den Inhalt verantwortlich Leistungsfinanzen & Statistik. Grafische Gestaltung: Leistungsfinanzen & Statistik in Kooperation mit der Unternehmenskommunikation. Druck- und Satzfehler vorbehalten.








Stand: Juli 2025

Die Leistung Grundversorgung

In Österreich erhalten hilfs- und schutzbedürftige Asylwerber:innen im Rahmen der Grundversorgung Unterstützung zur raschen Deckung ihrer Grundbedürfnisse. In Wien ist der Fonds Soziales Wien (FSW) für ihre Unterbringung und Beratung zuständig. Anspruchsberechtigte in Wien können zwischen zwei Wohnformen wählen: individuelles Wohnen und organisiertes Wohnen in einer anerkannten Wohneinrichtung¹. Das Beratungszentrum Grundversorgung prüft den Anspruch auf Grundversorgung und vermittelt die Wohnplätze in den Einrichtungen.

¹ Innerhalb des organisierten Wohnens wird zusätzlich zwischen mobil betreuten und stationären Einrichtungen unterschieden.

Die zentralen statistischen Ergebnisse

	63 %	der Befragten sind seit 2023 in Wien.
	49 %	der befragten Asylwerber:innen leben seit maximal 12 Monaten in der aktuellen Einrichtung/Wohnung .
	82 %	der befragten Asylwerber:innen, die in stationären Einrichtungen leben, sind mit der Einrichtung (sehr) zufrieden.
	94 %	der befragten Asylwerber:innen, die in stationären Einrichtungen leben, sind mit den Mitarbeiter:innen (sehr) zufrieden.
	71 %	der befragten Asylwerber:innen, die in mobil betreuten Wohnungen leben, sind mit ihrer Wohnsituation (sehr) zufrieden.
	96 %	der Asylwerber:innen, die in mobil betreuten Wohnungen leben, sind mit den Mitarbeiter:innen , die sie betreuen, (sehr) zufrieden.
	96 %	der befragten Asylberechtigten sind mit ihrer aktuellen Wohnsituation (sehr) zufrieden.
	70 %	der befragten Asylwerber:innen beurteilen die eigene Lebensqualität als (sehr) gut.
	77 %	der befragten Asylberechtigten beurteilen die eigene Lebensqualität als (sehr) gut.
	78 %	der befragten Asylwerber:innen beurteilen ihren eigenen Gesundheitszustand als (sehr) gut.
	80 %	der befragten Asylberechtigten beurteilen ihren eigenen Gesundheitszustand als (sehr) gut.

Werte aus den geschlossenen Fragestellungen (max. n = 120). Für die Antworten stand eine fünfteilige Skala zur Verfügung. Zum Beispiel lauteten die Auswahlmöglichkeiten „sehr zufrieden – eher zufrieden – teils/teils – eher unzufrieden – sehr unzufrieden“. Die angegebenen Prozentwerte setzen sich aus den Angaben „sehr zufrieden“ und „eher zufrieden“ zusammen.

Die zentralen Ergebnisse der qualitativen Analyse

Die offenen Aussagen der interviewten Asylwerber:innen und -berechtigten zu ihrer (Flucht-)Biografie, zur aktuellen bzw. vergangenen Wohnsituation, zum Leben in Wien und zur gesellschaftlichen Teilhabe, zur Gesundheit und Lebensqualität sowie zur Perspektive auf die Zukunft bilden die Basis für die nachfolgenden Ausführungen.

- 1.** Die **Biografien** aller Befragten spiegeln eine **Vielzahl von Fluchtursachen** wider. Am häufigsten genannt werden kriegerische Konflikte – vor allem in Syrien und Afghanistan. Weitere Fluchtmotive sind politische, ethnische oder religiöse Verfolgung, geschlechtsspezifische oder familiäre Gewalt, Diskriminierung aufgrund sexueller Identität/Orientierung oder fehlender Zugang zu medizinischer Versorgung. Die Flucht **erfolgte meist allein oder mit der Kernfamilie**. **Österreich** wurde vor allem aufgrund **familiärer Bindungen** – Angehörige oder Bekannte lebten bereits in Österreich – und des **sicheren Rufes** bewusst gewählt – in einigen Fällen war die Ankunft jedoch ungeplant.
- 2.** **Asylwerber:innen: Der Alltag in Einrichtungen der Wiener Flüchtlingshilfe**
Der **Alltag** der befragten Bewohner:innen ist stark durch hauswirtschaftliche Tätigkeiten geprägt, häufig ergänzt durch Care-Arbeit, Lernen, freiwilliges Engagement oder gegenseitige Unterstützung. Einige übernehmen Aufgaben innerhalb der Einrichtung und erleben dies als sinnstiftend: Manche Frauen engagieren sich in der Hausreinigung oder Kinderbetreuung, während manche Männer mit handwerklichen Qualifikationen Reparatur- und Hilfsdienste leisten. Die **Zufriedenheit mit der Einrichtung ist hoch** – explizit hervorgehoben werden das Gemeinschaftsgefühl in der Einrichtung, das subjektive Sicherheitsempfinden und der Rückzugsraum.
Kritik betrifft vor allem Platzmangel, dicht belegte Mehrbettzimmer, sanitäre Bedingungen sowie soziale Spannungen. Vereinzelt werden fehlende Rückzugsmöglichkeiten, Einschränkungen im Alltag (z. B. Besuchsrechte, Ausstattung) und mangelnde Mitbestimmung beklagt, auch wenn in vielen Einrichtungen grundsätzlich Mitgestaltung innerhalb institutioneller Rahmenbedingungen möglich ist.
Das **Betreuungspersonal** wird als sehr unterstützend, freundlich und respektvoll wahrgenommen; es bietet emotionale wie praktische Hilfe, ist fast immer ansprechbar, begleitet bei Arzt- und Behördenwegen und unterstützt beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen.

3. **Asylwerber:innen: Wohnen in mobil betreuten Wohnungen**

Die **Zufriedenheit mit der Wohnsituation** ist bei den befragten Asylwerber:innen, die in mobil betreuten Wohnungen leben, ambivalenter.

Besonders **geschätzt** an der aktuellen Wohnsituation werden die funktionale Ausstattung, Ruhe, Barrierefreiheit sowie nachbarschaftliche Solidarität.

Die Wohnsituation wird zwar mehrheitlich als gut bewertet, jedoch oft auch als **Übergangslösung** verstanden, etwa mit dem Wunsch nach größeren oder langfristig leistbaren Wohnungen.

Kritikpunkte beziehen sich auf Platzmangel, schlechte bauliche Bedingungen oder fehlende Rückzugsräume bei unfreiwilligen Wohngemeinschaften.

Mit der **Betreuung** durch die Partnerorganisation sind die Befragten sehr zufrieden. Diese wird meist bei Bedarf aktiviert, wie beispielsweise bei technischen Problemen, Behördenwegen oder finanziellen Fragen. Strukturelle Regelmäßigkeit in der Betreuung besteht dort, wo formalisierte Unterstützungsformate, wie wöchentliche Check-ins, implementiert sind.

4. **Wohnzufriedenheit der Asylberechtigten**

Die befragten Asylberechtigten blicken auf **unterschiedliche Wohnformen während der Grundversorgung zurück**, wobei jene mit privatem Wohnraum tendenziell zufriedener waren als jene in Einrichtungen. Während in Wohneinrichtungen insbesondere das Personal positiv bewertet wurde, standen beengte Wohnverhältnisse und fehlende Privatsphäre in der Kritik.

Aktuell lebt die Mehrheit in eigenen Wohnungen und bewertet diese sehr positiv – insbesondere aufgrund von familiärem Zusammenleben und Rückzugsmöglichkeiten. Gleichzeitig bestehen Herausforderungen wie Platzmangel, hohe Wohnkosten und fehlende Barrierefreiheit.

Beratungsangebote zur Wohnsituation werden nur vereinzelt genutzt, obwohl Bedarf geäußert wird.

5. **Wohnraumorientierungen**

Über alle drei Zielgruppen hinweg zeigt sich eine **starke Wohnraumorientierung** in den Bereichen **Autonomie, Sicherheit und Privatheit**. Besonders befragte Asylwerber:innen in privaten Wohnungen sowie befragte Asylberechtigte betonen den Wunsch nach Selbstständigkeit und Rückzug, was auf die Bedeutung individueller Wohnräume für das subjektive Wohlbefinden hinweist. Auch in den Wohneinrichtungen ist der Wunsch nach Privatheit hoch – möglicherweise als Reaktion auf das kollektiv organisierte Wohnumfeld.

Die eher schwach ausgeprägte Geselligkeitsorientierung deutet darauf hin, dass der Wohnort primär als Rückzugsraum wahrgenommen wird und soziale Kontakte vermehrt außerhalb des Wohnumfelds stattfinden.

6. **Leben in Wien und gesellschaftliche Teilhabe**

Der **Alltag** der befragten Asylwerber:innen und Asylberechtigten **in Wien** ist

geprägt von **Haushaltsführung, Kinderbetreuung** und **organisatorischen Routinen**.

Freizeit wird als stabilisierende Ressource erlebt. So tragen Spaziergänge, Parkbesuche oder gemeinschaftliche sportliche Aktivitäten, wie Fußball oder Fitness, zur sozialen Teilhabe bei. Schule und Lernzeiten strukturieren den Tag besonders für jüngere Befragte.

Berufliche Teilhabe ist für fast alle Asylwerber:innen durch fehlende Arbeitserlaubnis oder Betreuungsverpflichtungen erschwert bzw. unmöglich. Einige sind gemeinnützig tätig oder arbeiten informell.

Bildungsangebote, insbesondere Deutschkurse, sind für viele integraler Bestandteil des Alltags und werden als Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe verstanden. Auch Integrations- und berufsvorbereitende Kurse sowie Schulabschlüsse spielen eine Rolle.

Soziale Kontakte bestehen sowohl im familiären Umfeld, der eigenen Community und zur österreichischen Bevölkerung. Interaktionen mit Österreicher:innen entstehen über die Schule oder den Kindergarten, am (ehrenamtlichen) Arbeitsplatz oder in Freizeitkontexten wie dem Fußballverein oder dem Fitnesscenter. Auch fördern **Sprachkurse** interkulturellen Austausch und interkulturelle Bekanntschaften.

7. Selbsteinschätzung der Integration

Die **Selbsteinschätzung der Integration** ist häufig positiv: Viele fühlen sich sicher, akzeptiert und in Wien angekommen. Bestehende Sprachkompetenzen, soziale Beziehungen und die Abwesenheit von Diskriminierung gelten als zentrale Kriterien. Gleichzeitig berichten einige von Hürden, etwa durch mangelnde Sprachkenntnisse oder gesellschaftliche Ausgrenzung, auch innerhalb migrantischer Gruppen.

Unterstützungsbedarfe betreffen vor allem Wohnraumsuche, finanzielle Absicherung, Zugang zu Arbeit und Bildung.

8. Gesundheit und Lebensqualität

Etwa ein Drittel der Befragten befindet sich **aktuell in medizinischer Behandlung** und die meisten geben an, eine **ausreichende gesundheitliche Versorgung zu erhalten**.

Während die körperliche Gesundheit insgesamt stabil eingeschätzt wird, weisen einige Befragte auf psychische Belastungen hin – etwa durch Unsicherheit, familiäre Trennung oder Zukunftsängste. Diese zeigen sich in Form von Depressionen, Angstzuständen und Erschöpfung und werden teilweise durch therapeutische Angebote aufgefangen. In einigen Fällen verstärken sich psychische und körperliche Beschwerden gegenseitig. Trotz dieser Herausforderungen beurteilt die Mehrheit ihre **Lebensqualität insgesamt positiv**.

9. Zukunftspläne

Viele der Befragten formulieren **klare berufliche und bildungsbezogene Zukunftspläne**, die von handwerklichen Tätigkeiten über soziale Berufe bis hin zu akademischen und unternehmerischen Zielen reichen. Ihre Umsetzung wird jedoch häufig durch **strukturelle Barrieren** wie fehlende Arbeitserlaubnis, nicht anerkannte Qualifikationen, sprachliche Defizite oder gesundheitliche Einschränkungen erschwert.

Entsprechend hoch ist der geäußerte Bedarf an individueller Unterstützung, insbesondere im Hinblick auf Sprachförderung und die Vermittlung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen. Ein gesicherter Aufenthaltsstatus wird vielfach als Grundvoraussetzung für jegliche Planung betrachtet.

Auch wenn derzeit nur wenige aktiv auf Wohnungssuche sind, besteht häufig ein latenter **Wunsch nach stabileren, größeren oder privaten Wohnverhältnissen**, eingeschränkt durch finanzielle und rechtliche Hürden.

Eine familiäre Orientierung bildet zudem einen zentralen Referenzrahmen für Zukunftsperspektiven – mit Fokus auf Bildung, Sicherheit und Zusammenleben innerhalb der Familie.

Die zentralen Ergebnisse der typenbildenden Inhaltsanalyse

Im Rahmen einer **qualitativen inhaltsanalytischen Typenbildung** nach Kuckartz² wurde ein **zweidimensionaler Merkmalsraum zur Typenbildung der Integrationsorientierung** entwickelt.

Die erste Dimension erfasst, inwieweit **Eigeninitiative und Zukunftsperspektiven im Sinne einer selbstbestimmten Lebensführung** vorhanden sind.

Die zweite Dimension bezieht sich auf das **Ausmaß an strukturellen und individuellen Ressourcen**, über die die befragten Personen verfügen und die förderlich oder hinderlich für Integrationsprozesse wirken können.

Auf Basis dieser beiden Achsen wurden **vier Typen** systematisiert, die unterschiedliche Integrationsverläufe und -perspektiven analytisch abbilden.

² Kuckartz, Udo, and Stefan Rädiker. 2024. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

		Motivation gering <--> hoch	
Ressourcen gering <--> hoch		Schwache/verweigerte Integrationsorientierung n=1	Starke Integrationsorientierung n=72
		Keine Integrationsorientierung n=10	Gehemmte Integrationsorientierung n=29

n=112

Die wichtigsten Erkenntnisse der typenbildenden Inhaltsanalyse

Der größte Anteil (64%) entfällt auf **stark integrationsorientierte Personen**. Sie zeichnen sich durch hohe Motivation, aktive Teilnahme an Sprach- und Qualifizierungsangeboten sowie berufliche Zielklarheit aus. Sie bringen relevante Vorerfahrungen mit, verfügen über bereits fortgeschrittenere Deutschkenntnisse und streben nach langfristiger gesellschaftlicher Teilhabe. Dieser Typ ist überwiegend männlich und jung bis mittleren Alters.

Beim Typ der **gehemmt integrationsorientierten Personen** (26%) besteht durchaus Integrationswille, doch sind biografische, soziale oder gesundheitliche Hürden groß. Sprachliche und berufliche Ressourcen sind oft begrenzt, viele Bildungswege unterbrochen. Die Motivation ist vorhanden, wird aber durch strukturelle Barrieren gebremst. Auffällig sind der überdurchschnittlich hohe Frauen- und Altersanteil sowie eine häufigere familiäre Gebundenheit.

Nur wenige Personen wurden dem Typ (9%) **keine Integrationsorientierung** zugeordnet. Diese Personen beteiligen sich kaum an sprachlichen oder beruflichen Qualifizierungen, verfolgen keine klaren Zukunftsziele und bleiben meist in familiären oder herkunftskulturellen Milieus verankert. Häufig bestehen gesundheitliche Belastungen, geringe Bildungsniveaus und rudimentäre Deutschkenntnisse. Sie sind überwiegend weiblich und älter, viele mit langem Aufenthalt in Wien, aber ohne erkennbare Integrationstendenz.

Nur eine Person (1%) wurde der Kategorie **schwache/verweigerter Integrationsorientierung** zugewiesen. Bei diesem Typ sind weder Motivation noch Ressourcen für eine erfolgreiche Integration vorhanden. Perspektiven fehlen, die Aussagen sind oft resignativ.

Insgesamt macht die Typenbildung deutlich, dass Integration nicht allein durch Zeit oder Status erfolgt, sondern von einer **Wechselwirkung zwischen Motivation, Ressourcen und strukturellen Rahmenbedingungen** abhängt. Sie zeigt auch: **Unterstützungsangebote müssen differenziert und typenspezifisch gestaltet sein, um realistische Teilhabechancen zu eröffnen.**

Die wichtigsten Erkenntnisse der Grand Tour

Im Rahmen der Grand Tour³ wurde ein:e Forscher:in von MAKAM Research in 6 Einrichtungen aus dem Bereich Geflüchtete und Grundversorgung von einem:einer Einrichtungsmitarbeiter:in durch öffentlich zugängliche Bereiche der jeweiligen Unterkunft geführt.

Dabei kam ein **strukturierter Beobachtungs- und Gesprächsleitfaden** zum Einsatz, um Informationen zur **Partizipation, Nutzung, Gestaltung und Zugänglichkeit** der Räume zu erheben. Ergänzend wurden Eindrücke zur Ausstattung und Atmosphäre dokumentiert. **Ziel dieser Erhebung** war es, institutionelle Rahmenbedingungen des Wohnens und Zusammenlebens in ihrer konkreten sozialräumlichen Ausprägung zu erfassen.

In den Einrichtungen **fördern** zentrale Gemeinschaftsbereiche im Innen- oder Außenbereich das **soziale Miteinander** und schaffen **Orte interner Integration**, in denen Begegnung, Austausch und Teilhabe alltäglich gelebt werden. Diese Orte ermöglichen informelle Begegnungen, gemeinsames Kochen, Spielen, kulturelle Feste oder Beteiligung an Gestaltung und Organisation.

Besonders dort, wo Bewohner:innen Räume selbst gestalten oder verwalten, wird Partizipation konkret erfahrbar und Selbstbestimmung gestärkt.

Gleichzeitig öffnen sich viele Einrichtungen gezielt **nach außen**: Sprachcafés, Kooperationen mit Schulen oder Workshops mit externen Akteur:innen schaffen Anknüpfungspunkte zur österreichischen Bevölkerung und begünstigen sprachliche wie soziale Integration.

Trotz institutioneller Rahmung durch Regeln oder Zugangsbeschränkungen gelingt es den besichtigten Einrichtungen der Wiener Flüchtlingshilfe insgesamt, Räume zu schaffen, die Zugehörigkeit ermöglichen, Handlungsspielräume eröffnen und Integration als alltäglichen, mitgestaltbaren Prozess erfahrbar machen.

Räumliche Strukturen in den Einrichtungen sind sozial wirksam, vermitteln Zugehörigkeit und fordern bzw. fördern Selbstständigkeit. Entscheidend für integrative Prozesse sind nicht allein die baulichen Gegebenheiten, sondern die Art und Weise ihrer Einbindung in den lebensweltlichen Erfahrungsraum der Bewohner:innen.

³ Spradley, James. 1980. *Participant Observation*. Fort Worth u. a.: Harcourt Brace Jovanovich.

Stimmen der (ehemaligen) Kund:innen

(Flucht-)Biografie

Fluchtgründe

In Syrien war Krieg, ich wollte weg von dort, damit meine Kinder eine bessere Zukunft haben können und nicht den Krieg miterleben müssen. Die Zustände waren unerträglich, man hat nur Leid gesehen, kaputte Häuser.

Ich habe meinen Sohn 2019 nach Österreich geschickt, weil er sonst mit der syrischen Armee kämpfen sollte.

Ich hatte in der Heimat große Probleme wegen meiner Homosexualität, dort darf man das nicht zeigen. Meine Familie hat mich verstoßen, ich musste heiraten, nur damit man nicht weiß, dass ich homosexuell bin, ich konnte dort nicht mehr leben.

Mein Ex-Mann drohte mir, mich umzubringen, weil ich mich scheiden lassen wollte, er hat mir meine Tochter weggenommen. Ich musste von zu Hause fliehen, die ganze Familie hat mich vertrieben.

Meine Tochter ist auch krank gewesen, wir konnten [uns] ihre Medikamente nicht leisten bzw. [sie] nicht finden.

Gründe für den Zuzug nach Österreich/Wien

Mein Mann hat die Familienzusammenführung gemacht.

Ein Teil meiner Familie, Vater und Bruder, waren schon früher in Wien.

Ich habe viel Gutes gehört und dass Österreich gut für Ausländer ist.

Weil Menschenrechte hier respektiert und geschützt werden.

Wollte ich nicht nach Österreich, aber ich wurde auf dem Zwischenstopp von der Polizei ertappt und deswegen bin ich dageblieben.

Im Burgenland gibt es nicht so viele Möglichkeiten für Arbeit und Wohnung, auch nicht so viel an Unterstützung, deshalb [bin ich] nach Wien gegangen.

Wohnen und Betreuung

Wohnen in der Einrichtung (Asylwerber:innen)

In der Früh ich bringe meinen Sohn zur Schule, dann gehe ich einkaufen, kochen, mache den Haushalt, ich verbringe dann die meiste Zeit mit meinem Sohn, lernen, spielen.

Ich helfe im Haus bei verschiedenen Arbeiten – ich helfe gerne beim Reinigen.

Hier im Haus ist alles super, ich bin sehr, sehr gerne hier, es gab und gibt keine Probleme.

Ich kann in unserem Zimmer selber entscheiden, wie ich die Wände gestalte.

Wir sind hier in Sicherheit mit der Familie.

Was mühselig ist, sind die sanitären Anlagen, Bad, WC, Dusche, das wird von allen Bewohnern auf meiner Etage genutzt, da muss man immer schauen, wann es frei ist, man kann es nicht gleich benutzen.

Ich würde mir wünschen, eine eigene Waschmaschine zu haben, mit drei Kindern ist es sehr anstrengend, einmal in der Woche zu waschen.

Mitbewohner sind mühsam.

Mitarbeiter:innen in der Einrichtung (Asylwerber:innen)

Alle Mitarbeiter sind sehr engagiert, wir sind wie eine große Familie. Ein supertolles Personal!! Alle sind sehr, sehr freundlich und helfen allen Leuten hier.

Egal was ich brauche, komme ich ins Büro, egal was ich brauche, meine erste Adresse ist das Büro von den Betreuern.

Das Personal unterstützt mich z. B. bei Terminvereinbarungen bei Ärzten, helfen mir, Ärzte zu finden.

Nicht-institutionelles Wohnen (Asylwerber:innen)

Die derzeitige Wohnsituation ist sehr gut, wir fühlen uns hier sehr wohl, im Moment passt es für uns, wir sind glücklich, so eine Wohnung zu haben.

Die Wohnung ist sehr gut, ich habe sogar das WC drinnen.

Es ist grausam: Die Wohnung ist kalt, die Gasheizung riecht, das verträgt der Sohn nicht, wir sind ständig erkältet.

Eine Toilette für die ganze Etage. Eigene Toilette in der Wohnung wäre gut.

Betreuung (Asylwerber:innen)

Die Betreuer sind freundlich, ich bin dankbar für alles, was wir bekommen, wir fühlen uns gut betreut.

Unsere Betreuerin kommt 1x in der Woche, da macht sie eine Kontrolle, es wird nachgefragt, ob wir was brauchen, ob in der Wohnung alles funktioniert, Wasser, Strom, sie schauen, ob alles in Ordnung ist.

Ich kann schon aus meinen Erfahrungen sagen, dass es früher noch mehr an Betreuung gab, da hat sich was verändert, wir bekommen nicht so viele Lebensmittel.

Wie früher und auch nicht mehr an Geld, obwohl alles viel teurer geworden ist, aber wir bekommen nicht mehr Geld, das wurde nicht angepasst.

Wohnsituation (Asylberechtigte)

Sehr gute eigene Wohnung und meine Familie ist bei mir.

Ich habe eine eigene Wohnung, wohne ich alleine, das ist mir sehr viel wert und es geht mir gut dabei, alles gut.

Wir sind mit der Wohnung sehr zufrieden, haben genug Platz, haben einen großen Salon und 4 Zimmer.

Wir hätten gerne eine größere Wohnung, wir schlafen alle in einem Zimmer, mein Mann, 3 Kinder und ich, es ist schon eng.

Es ist zu teuer und wir konnten nicht Gemeindewohnung bekommen und hätten gerne eine andere Sozialwohnung, die billiger sein kann.

Leben in Wien & gesellschaftliche Teilhabe

Alltag- und Freizeitgestaltung

Ich bringe Sohn zur Schule, Haushalt machen, kochen, am Nachmittag mit Kindern in den Park.

Manchmal gehen wir spazieren oder mache mit anderen Bewohnern z. B. Museumsbesuche.

1x in der Woche spiele ich bei einem Verein Volleyball.

Berufliche Teilhabe (Asylwerber:innen)

Will arbeiten, geht noch nicht.

2x [in der] Woche mache ich gemeinnützige Arbeit, Essen verteilen.

Berufliche Teilhabe (Asylberechtigte)

Ich arbeite in der Küche als Helfer.

Arbeite 25 Std. im Monat in der Altenpflege. Schwierig, Arbeit als Ausländer zu finden.

Ich kann noch nicht arbeiten gehen, muss erst gut Deutsch lernen.

Ausbildung/Kurse

Besuche einen Deutschkurs, 4x die Woche, ich möchte die Sprache gut lernen.

Gehe ich zur VHS, dort bleibe ich bis 16 Uhr, Berufsorientierungskurs.

Derzeit mache ich Pflichtschulabschluss.

Ich habe einen Deutschkurs besucht, aber aufgehört, weil meine Schwiegertochter schwanger ist und ich muss mein Enkelkind jeden Tag zum Kindergarten bringen und zurückholen, aber wenn das endet, dann möchte ich weiter machen.

Soziale Kontakte

Ich habe guten Kontakt zu unserem Nachbarn, wir grüßen uns immer im Stiegenhaus, sind alle sehr nett.

Ich habe Kontakt zu Eltern aus der Schule meines Sohnes, aber immer nur kurze Gespräche, ich verstehe nicht viel. Ich muss die Sprache gut lernen, dann werde ich mehr Leute treffen können.

Ja, ein österreichischer Mitschüler ist wie mein Bruder, so redet er mit mir.

Treffe mich mit Freunden auch mit Österreichern, die kenne ich vom Fitnesscenter.

Ich habe keine Kontakte zu anderen Personen, nur mit Familie und einen Freund.

Nein, nur die Personen, die im Heim arbeiten.

Habe keinen Kontakt zu Österreichern, weil ich die Sprache nicht kann, verstehe nichts.

Ich habe Kontakt zu Personen aus meiner Heimat, die treffe ich manchmal im Park.

Ich habe über die Transgender Community gute Freunde und besuche viele Veranstaltungen vom Verein, wir gehen auch gemeinsam essen.

In den Kursen habe ich schon einige Bekanntschaften gemacht, die treffe ich manchmal auf einen Kaffee. Ich habe schon einige Freunde hier gefunden, aber auch in den Kursen knüpft man Kontakte.

Wahrnehmung der eigenen Integration

Ich fühle mich in Österreich wie zu Hause.

Ich fühle mich integriert. Diskriminierung habe ich nicht erlebt. Vielleicht ist einmal geschimpft worden, ich habe es aber nicht verstanden. Die Gesellschaft in Wien ist gut, respektvoll, es wird Rücksicht genommen.

Wenn man die Sprache lernt, ist man auch integriert, ich lerne auch mit den österreichischen Freunden Deutsch.

Nein, wegen der Sprache und bin sehr beschäftigt mit Kindern.

Es war schwer, alle Bewerbungen wurden abgesagt (weil Ausländer?): Krankenpflege, Einzelhandel. Leute machen sich lustig, wenn ich nicht so gut Deutsch kann.

Diskriminierung nur von Nicht-Österreichern also ausländischen Leuten.

Gesundheit und Lebensqualität

Mir geht es sehr gut, ich habe weder körperlich noch psychisch Probleme.

Psychisch geht es mir leider sehr schlecht, ich kann wegen des Wartens keine Ruhe finden.

Körperlich geht es gut, psychische Probleme – da bin ich 1 x die Woche in Therapie, Psychotherapie bei Caritas.

Zukunftspläne

Arbeit/Ausbildung

Ich möchte eine Ausbildung bei den Wiener Linien machen, Straßenbahnfahrer das ist mein Traumjob.

Ich möchte gerne im sozialen Bereich arbeiten, eine Ausbildung für Sozialberufe machen.

Ich fange hier ein neues Leben an, möchte mich weiterbilden, später einmal das Doktorat machen.

Ich kann erst arbeiten, nachdem ich die Sprache gelernt habe. Dann möchte ich mit Kindern arbeiten, wenn es möglich ist.

Wegen meinem gesundheitlichen Zustand kann ich leider nicht arbeiten.

Würde gerne wieder in einer Bank arbeiten, habe Zertifikat, ist aber hier nicht anerkannt worden.

Sprache

Ich will aber als erstes die Sprache lernen.

Kurse besuchen, um die Sprache zu lernen, das ist das Allerwichtigste.

Ich brauche mehr Deutschkurse.

Aufenthaltstitel

Ich kann keine Pläne machen, bevor ich meinen Aufenthalt erhalten habe. Zuvor ist dies nicht möglich.

Wohnen

Wohnung kann ich mir noch nicht suchen, brauche zuerst Arbeit.

Wegen finanzieller Situation nicht machbar.

Für Wohnungssuche würde ich mehr Beratung brauchen.

Familienorientierung

Meine Kinder sollten eine gute Ausbildung genießen.

Gute Zukunft für meine Kinder sichern und für die behinderten Kinder sorgen, dass sie ein gutes Leben erhalten.

Kinder sollen Schule besuchen können und Freundschaften schließen, ich möchte ein sicheres Leben für uns.

Dann versuche ich, meine Familie hier[her] zu bringen, wenn es mir nicht gelingt, dann möchte ich meine Familie besuchen gehen, ich vermisse sie hier.

In Zukunft möchte ich eine fixe Beziehung haben, heiraten und Kinder.

Daten zur Befragung

Zielgruppe	Asylwerber:innen in stationären Einrichtungen	Asylwerber:innen in mobil betreuten Wohnungen	Asylberechtigte
Erhebungsart	Persönliche Befragung mit Gesprächsleitfaden	Persönliche Befragung mit Gesprächsleitfaden	Persönliche Befragung mit Gesprächsleitfaden
Einrichtungen / Kooperationspartner	13	2	3
Befragungszeitraum	Februar und März 2025	Februar und März 2025	Februar und März 2025
Art der Auswertung	Qualitative und quantitative Auswertungen		
Befragte Personen	66	24	30
Alter (Mittelwert)	37 Jahre	32 Jahre	34 Jahre
Geschlechterverteilung	weiblich: 36 % männlich: 64 %	weiblich: 21 % männlich: 67 % divers: 13 %	weiblich: 40 % männlich: 60 %
Nationalität	Syrien: 39 % Afghanistan: 18 % Andere: 42 %	Syrien: 21 % Andere: 79 %	Syrien: 87 % Afghanistan: 10 % Andere: 3 %